

Anderssein mit Kompetenz

Die Zahntechnik Norbert Wichnalek in Augsburg



**Zahntechnik
Norbert Wichnalek**
Hochfeldstraße 62
86159 Augsburg
E-Mail: info@wichnalek-dl.de



Zahntechnik Norbert Wichnalek befindet sich in zwei zusammengeführten Wohnungen in einem denkmalgeschützten Carree aus den 20er-Jahren in Augsburg. Das Labor arbeitet nach ganzheitlichen Ansätzen, weshalb Metalle so weit wie möglich aus dem Laboralltag verbannt wurden. Das Labor fühlt sich der Umweltzahnmedizin und -zahntechnik verpflichtet, nutzt konsequent CAD/CAM-Technologien und schult die Mitarbeiter kontinuierlich. Inzwischen wird an einem modelllosen Workflow gearbeitet.

Einleitung

Hier hat sich jemand Gedanken gemacht: Das wird sofort klar beim Betreten der „Zahntechnik Norbert Wichnalek“. Gedanken darüber, wie man arbeiten, aber auch seine Kunden empfangen möchte (Abb. 1 bis 3). Es ist deutlich zu erkennen, dass man es hier mit einer Menge zahntechnischen Wissens zu tun bekommt.

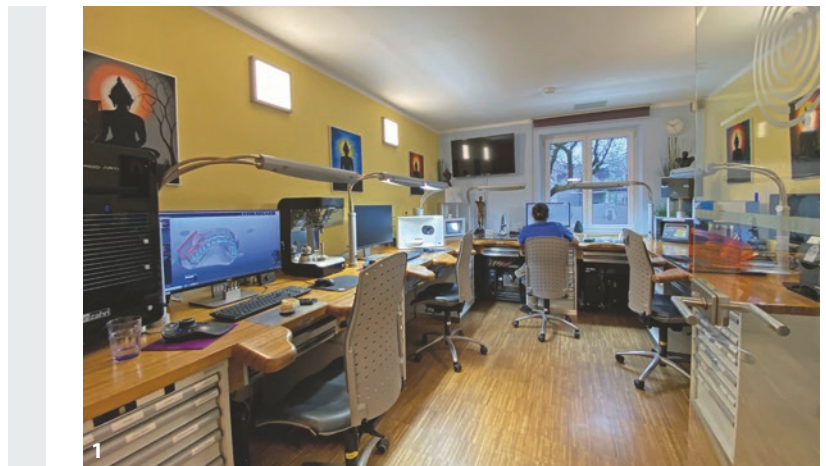


Abb. 1 bis 3 In den Räumen der Zahntechnik Norbert Wichnalek in Augsburg sollen sich nicht nur die Mitarbeiter, sondern auch Zahnärzte und Patienten wohlfühlen.



Abb. 4 Auf das Engagement und die Fähigkeiten dieser drei Techniker kann sich Norbert Wichnalek verlassen (v. li.): Alexander Weber, Arbnor Saraci und Lukas Wichnalek. **Abb. 5a und b** Norbert Wichnalek motivierte Lukas Wichnalek und Arbnor Saraci dazu, beim „Zahngipfel 2019“ ihren ersten Vortrag vor großem Publikum zu halten. Sie wurden mit dem „Gipfelstürmer“ ausgezeichnet.

Wissen und Können, das der Gründer Norbert Wichnalek über viele Jahre aufgebaut hat – etwa im Rahmen seiner Expertise im Bereich der Dupliertechnik, die in so bekannten Modellsystemen wie Callaplustechnik oder Anteriores gipfelte.

Norbert Wichnalek legt Wert auf die Förderung des Nachwuchses, allen voran seiner drei Techniker Alexander Weber, Arbnor Saraci und Lukas Wichnalek (Abb. 4). Sie verkörpern aus Sicht von Norbert Wichnalek die neue Generation Zahntechnik (Abb. 5). So befindet sich im Untergeschoss des Labors ein hochmoderner Maschinenpark, in dem zahn-

technische Produkte in gewohnt hoher Qualität entstehen. Darüber bleibt Norbert Wichnalek der Freiraum, seine Gedanken und Ideen schweifen zu lassen. (Abb. 6).

Was sind Ihre wichtigsten Eigenschaften für den Beruf des Zahntechnikers? Eigendisziplin, vorausschauendes strukturiertes dreidimensionales Denken und Arbeiten, Beobachtungsgabe, Teamgeist sowie soziale Kompetenz und Feingefühl sind so einige Haupteigenschaften, die man als Zahntechniker mitbringen sollte oder die im Kern da sein sollten. Alles an-

dere kann man, wenn es didaktisch sinnvoll und motivierend aufgebaut ist, rasch spielerisch lernen. Auch die paar Zahnformen. Im Prinzip sind es, wenn didaktisch gut aufbereitet, ja nur acht Zahnformen, die man in diesem Beruf beherrschen muss. Leicht modifiziert und gespiegelt ergeben sich daraus 32 Zahnformen.

Wie sehen Sie die digitale Entwicklung in der Zahntechnik? Ist sie eine Chance oder ein Fluch?

Künstliche Intelligenz (KI) perfektioniert sich ständig. Aus dieser Dynamik heraus



Abb. 6 Obwohl man den Namen Wichnalek mit physischen Modellsystemen wie Anteriores oder Callaplas verbindet, macht das Labor heute vorwiegend durch den Einsatz digitaler Technologien und solchen Restaurationen von sich reden.

wird unsere Kreativität im Bereich des individuellen Zahnersatzes massiv unterstützt. So gewinnen wir Freiräume – etwa für die Kommunikation mit den Patienten. Passgenauigkeit, Reproduzierbarkeit oder immer gleichbleibende Materialeigenschaften sind Attribute der Digitalisierung, die unabhängig vom Talent oder der Tagesverfassung eines Zahntechnikers, also immer konstant sind. Und das ist gut so.

Wie wird die Zahntechnik in 20 Jahren aussehen?

Die Globalisierung wird sich flächendeckend bemerkbar machen. „Gute Kronen“ werden ein globales Phänomen sein. Ein Großteil der zahntechnischen Arbeitsschritte wird von Berufsquereinsteigern leicht zu bewältigen sein. Spezialisten, die den Durchblick der zahntechnischen Gesamtkonzepte haben, werden gezielt und präzise delegieren. Zahnersatz herzustellen, wird per se einfach. Allein mit Präzision und künstlerischem Talent kann man dann aber nicht mehr punkten und beindrucken. Es wird auch in Zukunft Nischen für Spezialisten und Einzelkämpfer geben, die den direkten Kontakt zu Patienten benötigen. Allerdings wird man das Konsumverhalten der Menschen im Auge behalten müssen und man darf sich nicht nur in die Technik vertiefen.

Welche zahntechnischen Konzepte haben Ihrer Ansicht nach vor allem Zukunft?

Wenn ich das wüsste, dann wäre ich ein Top-Unternehmensberater. Einfachheit, Biokompatibilität, universeller und vielfältiger Einsatz der diversen Materialgruppen für den Fräs- und Schleifbereich – all das sind wichtige Argumente. Farbechte Fräs- und Schleifmaterialien, zum Beispiel Glas-Feldspat-Keramik oder ähnliche, die eine naturidentische Lichtbrechung aufweisen, könnten beispielsweise die doch noch sehr aufwendigen Non-Präp-Restaurationen vereinfachen. Hilfreich wären für so manchen didaktisch gut aufgebaute Materialverarbeitungs-konzepte der Hersteller, die auf dem Prinzip „Malen nach Zahlen“ basieren.

Wie stehen Sie zur Ausbildung von jungen Menschen in Ihrem Dentallabor?

Wir haben schon immer ausgebildet. Aber wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Das heutige Ausbildungssystem, die derzeitigen Lehrpläne müssten von Grund auf reformiert werden. Es wird zu viel Unnützes vermittelt – Wissen, das die aktuelle Zahntechnik nicht braucht. Diese antiquierte Ausbildung sollte in eine zeitgemäße, patienten-, kunden- und marktorientierte Zahntechnik über-

führt werden. Und es sollte auch nicht die Prüfung ausschlaggebend sein, sondern die Tatsache, ob man sich nach der Ausbildung in seinem Beruf bewährt. Es stellt sich daher die Frage, ob ein sehr träges, veraltetes System überhaupt das Potenzial hat, der rasanten Marktentwicklung gerecht zu werden. Institutionen der Titel- und Betriebsberechtigungssystemvergabe verwalten, vermitteln und prüfen oft ein praxisfremdes Wissen. Das muss dann im Praxisalltag resettet werden, um marktfähig zu bleiben. Privatschulen, die am Puls der Zeit sind, könnten hier Abhilfe schaffen.

Wie gehen Sie bei der Umstellung von analogen zu digitalen Prozessen vor und wie weit sind Sie in diesem Bereich?

Die zahntechnische Arbeitswelt verändert sich durch die Digitalisierung zum Positiven. Wir streben einen komplett digitalen und modellfreien Workflow an. Wenn dennoch Modelle benötigt werden, dann dienen sie nur als Halte-, Transport- oder Übersichtsmittel und nicht zur Überprüfung der Präzision oder Funktion. Allerdings ist der Mensch im digitalen Workflow die wichtigste Komponente, die Maschinen sind nur Werkzeuge.

Unser neuestes Projekt ist die Photogrammetrie, iCam 4D, ein bildmessen-

des Verfahren, mit dem sich die genaue Implantat-Position digital einfangen lässt. Digital ist kein Trend, der irgendwann zu Ende ist, sondern ein Trend, der kein Ende hat. Ergo heißt es: dranbleiben! Denn nichts ist so alt, wie die Zukunft von gestern. Es gilt also, den Workflow immer wieder weiterzuentwickeln, um mehr Zeit für soziale Interaktionen zu haben.

Was bieten Sie an, um sich von Mitbewerbern abzuheben?

Die persönliche Beratung der Patienten in unserem Labor, mit detailliertem Fotostatus und 3-D-Gesichtsscan. Und: In keinem anderen Bereich der Medizin werden so viele Fremdmaterialien in den menschlichen Körper eingebracht wie in der Zahnmedizin. Wir achten sehr auf die Materialauswahl und -reduktion und arbeiten (Abb. 7), wenn es technisch

vertretbar ist, metallfrei. Außerdem haben wir uns auf festsitzende und herausnehmbare Versorgungen auf Zirkonoxidimplantaten spezialisiert, mehr als 80 Prozent der Implantatversorgungen in unserem Labor basieren darauf (Abb. 8). Wir arbeiten eng mit Umweltzahnmedizinern und ganzheitlich beziehungsweise biologisch handelnden Zahnmedizinern zusammen (Abb. 9). Ein anderer Aspekt ist das Vertrauen. Da der Mensch ein füh-

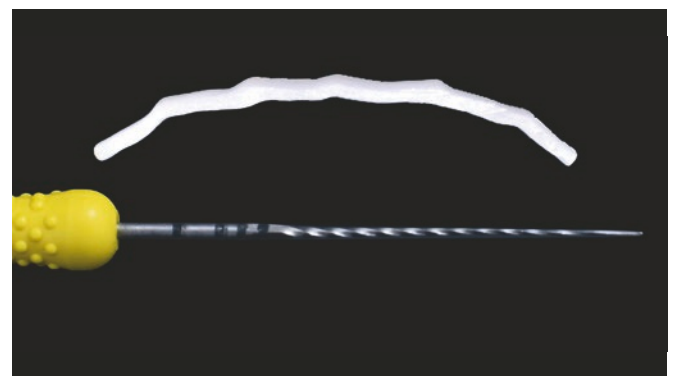
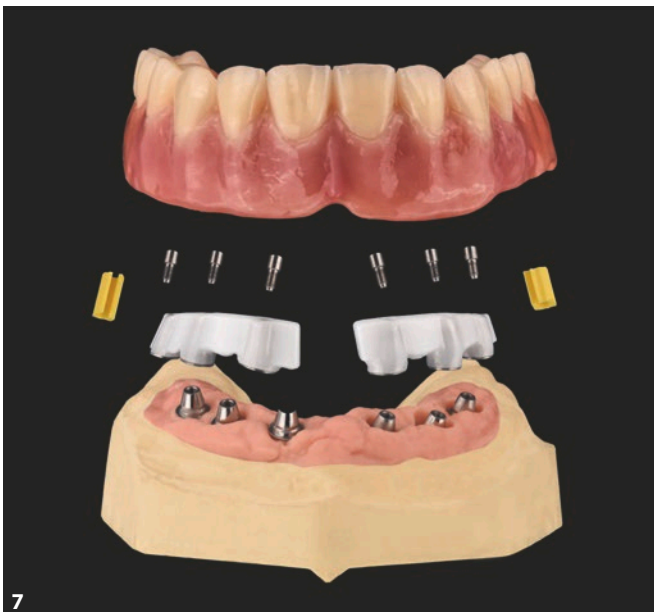


Abb. 7 So wenige Metalle wie möglich sollen in den Körper der Patienten eingebracht werden. Daher kamen für diese implantatretinierte Stegversorgung Zirkonoxid (Steg), PAEK (Stegüberwurf), PMMA (Zähne und Zahnfleisch) zum Einsatz. Bei den Implantaten handelt es sich um Titanimplantate. **Abb. 8** Implantatgestützte vierzehngliedrige Implantatbrücke, komplett metallfrei. **Abb. 9a und b** Verklebter Retainer aus Zirkonoxid. Möglich wird das durch ein innovatives Ätzverfahren, das für einen sehr guten Haftverbund zum Befestigungskomposit sorgt.

lendes Wesen ist, sind Werte und Emotionen auf einer ethischen und moralischen Basis nötiger denn je. Wir arbeiten gezielt an der Etablierung unserer Marke „Highfield Design“ (Abb. 10). Wir präsentieren, wo immer es geht (Social Media, Fach- und Allgemeinpresse), unsere Arbeitsphilosophie und unsere Restaurationen. Wir versuchen, uns durch eine Balance aus Fachkompetenz und Reputation von Mitbewerbern abzuheben.

Sie haben einen Wunsch an die Industrie frei ...

Ich wünsche mir, mit einer 3-D-Brille als Monitor- und Handschuhe als Mausersatz Zahnersatz spielerisch im virtuellen Artikulator konstruieren und dann auch gleich testen zu können. Das wären Produkte, die unseren digitalen Workflow noch einmal erleichtern würden. Es wäre auch klasse, wenn uns Algorithmen zur Verfügung stünden, die uns direkt nach dem Laden der Intraoral-Scans fertige Konstruktionsvorschläge erstellen würden. Somit müssten wir

den Restaurationen nur noch den letzten Schliff geben, also ein Surface Enobeling betreiben – die Oberflächen veredeln.

... und einen an den Behandler.

Zum Wohle unserer Patienten sollten sich Behandler mit uns immer auf Augenhöhe und als Partner austauschen. Zudem sollten sie die Wahl des geeigneten Materials komplett uns überlassen und die Planung immer mit einem digitalen Fotostatus beginnen. Und ich wünsche mir, dass unsere Behandler die klassischen Abformungen komplett durch Intraoral-Scans ersetzen. Derzeit basieren etwa 60 Prozent unserer Abformungen auf Intraoral-Scans.

Was sagen Sie jungen Menschen, die Ihren Beruf ergreifen wollen?

Einfach mal reinschnuppern und sich dann selbst die Frage beantworten: Kann ich mir vorstellen, ein Leben lang oder zumindest einen längeren Zeitraum diese Arbeit zu machen?

Welches fachliche Problem haben Sie in der jüngeren Vergangenheit wie gelöst?

Das der Reinigung der bei uns fertiggestellten Versorgung, denn wir leisten auf dem Gebiet der Plasmatechnologie seit über acht Jahren Pionierarbeit. So gewährleisten wir heute dank Plasmatechnologie, dass wir optimal endgereinigte und verpackte Produkte an unsere Auftraggeber schicken können (Abb. 11 bis 13). Unsere zahntechnischen Versorgung werden also den neuen Maßstäben an Reinheit gerecht und wir liefern sie voller Stolz mit dem Label „Highfield-Clean-Prosthetics-Plasma-Clean“ – getreu dem Motto „so rein wie Implantate“.

Auch zum Thema besserer Verbund leistet die Kaltplasmatechnologie Gutes. Das kommt insbesondere beim Surface Enobeling (Oberflächenveredelung) zum Tragen, da sich nach der Behandlung mit Kaltplasma selbst hochglanzpolierte Oberflächen optimal mit Farbe charakterisieren lassen.

Das Gespräch führte Dan Krammer.



Abb. 10 Alle Arbeiten verlassen „gelabelt“ das Labor: Auch Versorgung wie diese sind „Highfield Design“.

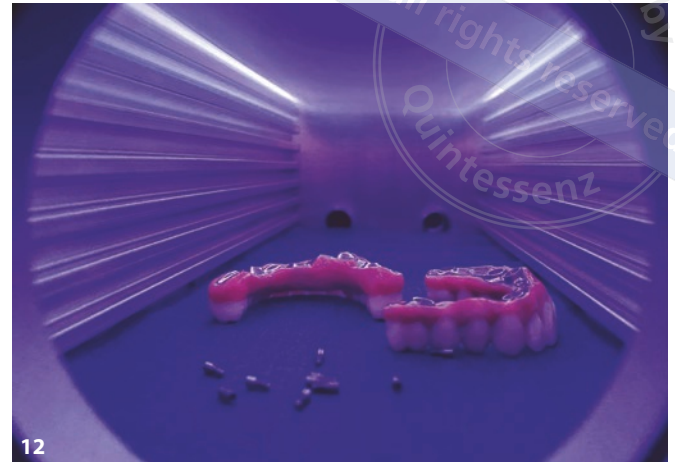


Abb. 11 bis 13 Seit mehr als acht Jahren leistet die „Zahntechnik Wichnalek“ Pionierarbeit auf dem Gebiet der Plasmatechnologie. Heute können damit optimal endgereinigte und steril verpackte Produkte an die Auftraggeber verschickt werden, die das Label „Highfield-Clean-Prosthetics-Plasma-Clean“ tragen, was so viel bedeutet wie „so rein wie Implantate“.